Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Nro. 48. Freitag den 26. Februar 1886. III. Jahrg.

ψ Die Acht-Stundenbewegung in Nordamerika

Unter den Arbeitern in den Vereinigten Staaten Nordamerikas ist gegenwärtig eine lebhafte Agitation für Einführung eines auf acht Stunden beschränkten Arbeitstages im Gange. Diese von den verschiedenen Arbeiterassociationen und der sozialistischen Arbeiterpartei ausgehende Forderung soll nicht auf dem Wege der Gesetzgebung zu verwirklichen gesucht werden, sondern durch Selbsthilfe der Gewerkschaftsvereinigungen. Eine große Zahl dieser Organisationen hat beschlossen, vom 1. Mai 1886 ab nur noch acht Stunden täglich arbeiten zu wollen. Zur allgemeineren Durchführung dieses „Normal-Arbeitstages" hat im Dezember vorigen Jahres in Washington ein Arbeiterkongreß stattgefunden, welcher in der Erwägung, daß es nutzlos sei, von der Gesetzgebung die Reduktion der Arbeitszeit zu erwarten, und daß durch eine feste und entschlossene Organisation mehr erreicht werden könne, und in Erwägung, daß die Arbeiter Nordamerikas in der „Gewerkschaftsföderation" — der organisirten Leitung der Arbeiterpartei — die Körperschaft erblicken, durch welches eine Konzentrirung der Kräfte bewerkstelligt werden könne, den Beschluß faßte, an die Arbeiter zu appelliren, denselben die Nothwendigkeit eines energischen Vorgehens in ihrem eigenen Interesse klarzumachen und sie aufzufordern, die verschiedenen Gewerke der einzelnen Städte zu vereinigen, und ferner zu bestimmen, daß alle Organisationen, welche unter dieser „Föderation" stehen, bis zum Abend des 1. Mai 1886 Mittheilung zu machen haben, ob sie die Einführung des achtstündigen Arbeitstages beschlossen haben oder nicht, und wenn dies der Fall, welche Schritte sie in dieser Hinsicht gethan haben; ferner sollen alle Organisationen, welche die Arbeitszeit vom 1. Mai 1886 an abkürzen wollen, den resp. Fabrikanten und Arbeitgebern Gelegenheit geben, ihre Zustimmung durch Unterzeichnung eines diesbezüglichen Dokuments zu erklären.

Gegenwärtig wird nun an der Durchführung dieses Beschlusses gearbeitet. Selbstverständlich ist die Zahl der Gewerkschaftsorganisationen in den verschiedenen Städten, welche sich im Sinne dieses Beschlusses erklären, eine große. Dennoch fehlt es auch in den Kreisen der Arbeiter selbst nicht an Widerstand. Unter den Buchdruckern und Setzern herrscht noch keine Einigkeit, und die Schneider sind ganz und garnicht zu der achtstündigen Arbeitszeit zu bewegen, da die meisten nicht in Fabriken, sondern zu Hause arbeiten und da das Geschäft zu sehr von der Saison abhängt. Diese zutreffende Rücksichtnahme würde sich mehr oder minder schließlich für alle Arbeiter empfehlen.*) Aber die Mehrheit kennt solche praktischen Rücksichten nicht, sondern schwärmt für den achtstündigen Normalarbeitstag von dem Gesichtspunkte aus, daß die Einführung desselben eine Frage der Civilisation sei, und daß der Arbeiter dadurch mehr Zeit und Gelegenheit zur Erlangung einer „besseren Lebensstellung und höherer Bildung" erhalte. Auch die Spekulation, daß die Verkürzung der Arbeitszeit der Ueberproduktion Einhalt thun, somit die Löhne erhöhen müsse, daß die Arbeiter durch zu langes Arbeiten sich selbst schädliche Konkurrenz machen und daß fortgesetzte Verkürzung der Arbeitszeit die Beschäftigung auch der jetzt brodlosen Arbeiter ermögliche, spielt bei der Agitation eine Hauptrolle. Demgemäß haben mehrere Organisationen sich sogar mit einer Lohnherabminderung einverstanden erklärt, in der Meinung, dieselbe werde nur eine vorübergehende sein und müsse naturgemäß steigen, wenn erst dadurch der Ueberproduktion Einhalt gethan sei.

Man darf auf die weitere Entwickelung dieser Bewegung gespannt sein. Sie ist ein Produkt der sozialistischen Propaganda, die immer da ein günstiges Terrain findet, wo die Arbeiter- und Industrieverhältnisse zu wünschen übrig lassen. Auch Amerika leidet unter Ueberproduktion. Um dieser zu begegnen, mag zwar in manchen Industrien eine Verkürzung der Arbeitszeit angemessen sein, aber dazu würde doch in erster Linie die Initiative von den Arbeitgebern ergriffen werden müssen. Wenn die sozialistischen Arbeiter ihre Forderung mit der Ueberproduktion begründen, so ist das entweder nur ein Vorwand, oder wenn sie auf wahrer Ueberzeugung beruht, nur ein Trugschluß. Denn wenn sie meinen, daß die Verminderung der Arbeitszeit den brodlosen Arbeitern zu Gute kommen werde, so setzen sie eben voraus, daß die Produktion sich in dem bisherigen Umfange fortbewege. Mit der Einstellung einer größeren Zahl von Arbeitern würde aber den Unternehmern — selbst wenn sich die Ausgaben für Arbeitslohn dadurch noch nicht vermehrten — eine größere Last durch Erweiterung ihrer Fabrikräume rc. auferlegt werden Forderungen nach Lohnerhöhung würden dann selbstverständlich nicht ausbleiben, und im letzten Ende ist dies ja auch das ausgesprochene Ziel der ganzen Bewegung. Würde aber die dann immer noch mehr als genug produzirende und mit größeren Opfern arbeitende Industrie im Stande sein, diesen Forderungen nachzugeben? Würde nicht vielmehr schließlich die Verkürzung der Arbeitszeit als allgemeine Maßregel der Industrie Handschellen anlegen und sie konkurrenzunfähig machen müssen? Würde sie nicht das Recht des einzelnen Arbeiters, länger zu arbeiten, geradezu vergewaltigen? Die Achtstunden-Bewegung in Amerika ist, weit entfernt, ein Mittel gegen Ueberproduktion zu bilden, eine Art Arbeiterstrike im Großen und ein Wagniß, welches ganz dazu angethan ist, die Arbeiter- und Industrieverhältnisse noch verwickelter und ungünstiger zu machen, und dadurch der sozialdemokratischen Irrlehre noch weiter das Terrain zu ebnen.

*) In unendlich vielen Werkstätten ist Stückarbeit eingeführt, und da es gar nichts seltenes ist daß tüchtige Arbeiter in 8 Stunden doppelt so viel schaffen, als schwache, ungeschickte oder unbeholfene, so würden all die armen Teufel, die mit ihren tüchtigen Kollegen nicht konkurriren können, nothleiden müssen, wenn sie in einer längeren Arbeitszeit den Ausfall in ihrer Stückarbeit theilweise nicht ersetzen könnten

Politische Tagesschau.

Ueber die Absichten der Regierung betreffs des Militär-Pensions-Gesetzes schreibt die „Kreuzztg.": „Es ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß bei der demnächst bevorstehenden Berathung des Graf Moltkeschen Antrages über das Militär-Pensionsgesetz durch Erklärungen von Seiten der Regierungs-Vertreter die dem früheren Entwurfe durch den Reichstag gemachten Hindernisse werden beseitigt werden. Die Frage dürfte in der Art ihre Lösung finden, daß die Komunalbesteuerung der Offiziere, welche im Reichstage als unbedingte Forderung für die Annahme des Pensionsgesetzes hingestellt wurde, auf dem Wege der Landesgesetzgebung in dem Sinne des Reichstages gesetzlich geregelt wird. Da in den süddeutschen Staaten die Offiziere von jeher schon Kommunalsteuern zu zahlen hatten, so wird sich die Neueinführung dieser Besteuerung nur auf die Kontingente des ehemaligen Norddeutschen Bundes erstrecken. Zunächst dürfte Preußen einen solchen Entwurf betreffs seiner Armee beim Landtage einbringen, in der Erwartung, daß andere Regierungen, z. B. die Königl. sächsische bald einen gleichen Schritt thun werden. Die betreffende Vorlage, welche dem Vernehmen nach nur das Privatvermögen der Offiziere durch die Kommunen und zwar überall gleichmäßig durch einen Zuschlag von 100 Prozent zu der bezüglichen Staatssteuer heranziehen lassen will, befindet sich, wie man hört, in einem ziemlich weit vorbereiteten Stadium. Damit würde nicht nur eine die gesammte deutsche Armee seit Jahren beschäftigende Angelegenheit geregelt, sondern auch das Reichs-Civil-Beamten-Pensions-Gesetz, das aus bekannten Gründen ebenfalls liegen blieb, endlich auch die Sanktion erhalten."

Dem Abgeordnetenhause ist heute ein Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung und Unterhaltung von Fortbildungsschulen in den Provinzen Posen und Westpreußen, zugegangen, der folgende 3 Paragraphen umfaßt: § 1. Zur Errichtung und Unterhaltung von Fortbildungsschulen in den Provinzen Westpreußen und Posen werden dem Minister für Handel und Gewerbe aus Staatsmitteln jährlich 200,000 Mk. zur Verfügung gestellt — § 2. Der Minister für Handel und Gewerbe ist ermächtigt, den Arbeitern unter 18 Jahren (Gewerbeordnung § 120) an denjenigen Orten jener Provinzen, in welchen eine Fortbildungsschule errichtet worden ist, die Verpflichtung zum Besuche derselben aufzuerlegen — § 3. Die auf Grund dieses Gesetzes zu leistenden Ausgaben sind vom 1. April 1887 ab in den Staatshaushalts-Etat aufzunehmen. — Zu § 1 führen die Motive aus, daß es beabsichtigt ist, in den genannten Provinzen an etwa 115 Orten von mehr als 2000 Einwohnern und noch in einer Reihe kleinerer Gemeinden mit Gewerbebetrieb Fortbildungsschulen ins Leben zu rufen. Die Kosten jeder dieser Anstalt wären auf mindestens 1200 Mark jährlich anzuschlagen, betrügen aber nicht selten noch bis zur Hälfte mehr, so daß sich ein Gesammtbedarf von jährlich rund 200,000 Mark ergebe.

Die semitisch-liberale Presse ist von dem Ausfall zweier Ergänzungswahlen zur Berliner Stadtverordnetenversammlung sehr befriedigt, weil in beiden Fällen der fortschrittliche Kandidat gewählt worden ist. Wie es in dem Wahlkreise hergegangen ist, wo für den verstorbenen Stadtverordneten Bohm ein Ersatzmann zu wählen war, wissen wir nicht. Dagegen steht fest, daß in dem ehemals Straßmannschen Wahlkreise die Sozialdemokraten zu Gunsten des Liberalen den Ausschlag gegeben haben, was jedenfalls mit dem Versprechen der „Deutsch-Freisinnigen", im Reichstage gegen die Verlängerung des Sozialistengesetzes zu stimmen, zusammenhängt. Bei alledem hatte der Kandidat der „Deutschen Bürgerpartei", Dr. Evers, 552 Stimmen, während auf seinen Gegner 648 kamen. In den Stunden bis etwa 1 Uhr Nachmittags war Dr. Evers im entschiedenen Vorsprung; erst mit dem Erscheinen der Arbeiter änderte sich das, ein schlagender Beweis, daß die Entscheidung bei diesen letzteren gelegen hat.

Was die jüngste Mittheilung des Telegraphen über die in Spanien erfolgte Einberufung von 50,000 Mann eigentlich zu bedeuten hat, ist bisher unaufgeklärt geblieben. Nach den seit Monaten von dort verbreiteten Nachrichten mußte man bis jetzt annehmen, daß weder von Seiten der Karlisten noch der Republikaner irgend etwas gegen die Sicherheit der Dynastie zu besorgen sei. Um so überraschender klang es, als nun auf einmal jene Verstärkung der militärischen Machtmittel angekündigt wurde. Irgendwo sieht es offenbar nicht so aus, wie es sollte. Wir wissen aber, wie gesagt, noch nicht, von welcher Seite die Gefahr droht. Vielleicht von beiden, aus dem Norden von den Karlisten, aus dem Süden und Südosten von den Republikanern. In Spanien hat man es von jeher gut verstanden, unangenehme Nachrichten recht lange zurück zu halten. Von dauerndem Erfolge kann dieses System indessen doch nicht sein.

Wie in Wien und London eingelaufene Nachrichten mittheilen, hat die griechische Flotte in der Nacht zum Montag die Bucht von Salamis verlassen und sich angeblich nach Euböa begeben.

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

[Fortsetzung.]

„Das ist er auch!" schaltete die Diakonissin ein. „Kennen Sie mich nicht mehr, Herr Doktor?" fragte sie dann.

Julius sah auf.

„Verzeihung, wenn — aber wahrhaftig — das ist Julie Helms! — Wo hatte ich meine Augen?" Er reichte ihr herzlich die Hand, und Beide erzählten nun der Kranken, daß sie vor Jahren gemeinsam die Fibelschule besucht.

„Ich erkannte Sie schon neulich, Herr Doktor," fügte die Diakonissin hinzu, „aber ich wagte nicht, Sie zu stören. Jetzt steht es um unsere liebe Schutzbefohlene viel besser als damals, nicht wahr?"

„Viel besser," bestätigte Julius, und untersuchte dann, diesmal allein, wieder die Augen der Kranken, ließ sie auch aus bestimmten größeren und kleineren Entfernungen vorgehaltene Gegenstände erkennen, und konnte schließlich seine erste Behauptung, daß er das bis auf ein schwaches Minimum erloschene Augenlicht wiederherzustellen hoffe, nochmals aussprechen.

„In kaum vierzehn Tagen werde ich selbst Sie von hier abholen und vorläufig in einer Heilanstalt unterbringen, liebes Fräulein," setzte er hinzu, „Später ziehen Sie dann, wenn es Ihnen recht ist, in mein eigenes Haus, und ehe der Sommer kommt, habe ich Sie soweit hergestellt, daß eine Badereise das Werk vollenden kann. Ich hoffe, Sie sollen zufrieden sein."

Die Kranke schien mehr seiner Stimme, als dem Inhalt der Worte zu horchen.

„Könnte ich nicht schon früher als in vierzehn Tagen aufbrechen?" fragte sie. „Ich möchte gern so bald es nur möglich nach M. kommen.

Aber Julius schüttelte den Kopf.

„Gewöhnen Sie sich nur erst an das selbstständige Umhergehen, Kind," sagte er in jenem patronisirenden Tone, den auch junge Aerzte so leicht annehmen, „Sie sind doch noch sehr schwach, und zudem möchte ich Sie auch nicht wieder allein reisen lassen. In vierzehn Tagen bin ich wieder hier."

„Und vordem kommen Sie nicht nochmals zum Besuch, Herr Doktor?"

Julius lächelte.

„Das ist Gott Lob für ihr Wohl nicht erforderlich, liebes Fräulein," versetzte er, „und was mich betrifft, so bin ich durch einen recht angenehmen Grund verhindert, in der allernächsten Zeit hierher zu reisen. — In Kürze wird nämlich meine Hochzeit gefeiert, worauf dann ein kleiner Ausflug folgt — zuweilen gelüstet es ja auch den Arzt, einmal nur Mensch zu sein."

Die Kranke streckte ihre Hand aus.

„Ich will warten," sagte sie kindlich unbefangen und mit aufleuchtendem Blick. „Gott schenke Ihnen und Ihrer jungen Frau den reichsten, besten Segen!"

Auch die Diakonissin gratulirte.

„Erzählen Sie mir ein Bischen von M.," bat sie. „Ich bin in vielen Jahren nicht mehr hingekommen. Wie geht es Ihrer Frau Mutter und Fräulein Haberland."

Die Kranke schien plötzlich zu erschrecken; ihre Hand bewegte sich, als suche sie etwas.

„Bitte," sagte sie hastig, „welchen Namen nannten sie soeben, liebe Julie?"

„Fräulein Haberland, des Herrn Doktors Tante," wiederholte die Diakonissin. „Glauben Sie die Dame zu kennen?"

Die Kranke hatte wiederholt ihre Farbe gewechselt.

„Ich? — Nein, ich war nie in M. — der Name fiel mir auf — das ist Alles!"

Julius berichtete von Diesem und Jenem, an das sich Beide, er und die Diakonissin gemeinschaftlich aus früheren Tagen erinnerten, und dann fragte Letztere auch nach seiner zukünftigen jungen Frau.

„Ist sie eine Landsmännin? Kenne ich sie?"

Julius schüttelte den Kopf.

„Direkt von den Antipoden!" versetzte er. „Meine Braut kam erst im November vorigen Jahres aus Australien hierher und zufällig als Gesellschafterin der Mutter in's Haus. Sie ist die Tochter eines Farmers und heißt Elisabeth Herbst."

Schon während er sprach, hatte sich plötzlich die Hand der Kranken auf seinen Arm gelegt; jetzt drehte er den Kopf und begegnete dem erstaunten Blick der großen lichtlosen Augen.

Herbst?" flüsterte das junge Mädchen. „Herbst?"

„Ja!" wiederholte er. „Weshalb —"

„Eine zufällige Namensverwandschaft!" unterbrach die Diakonissin, ihrer Schutzbefohlenen eine stärkende Essenz reichend. „Sie sollten sich nicht so aufregen, liebe Anna — der Doktor selbst hat es verboten."

„Unsere kleine Freundin führt auch den Namen Herbst," setzte sie dann, gegen Julius gewendet hinzu.

„Ach! — Da wären wir also vielleicht gar Verwandte, mein Fräulein? — Aber freilich, der Name ist ein sehr gewöhnlicher."

Das junge Mädchen hatte mit dem Inhalt des Flacons die Stirn befeuchtet und in tiefen Zügen den Duft der Essenz eingesogen — alle Farbe war von ihren Wangen gewichen.

„Hat Ihre zukünftige Frau Gemahlin Familie in Deutschland?" fragte sie.

„Niemand," versetzte der Doktor. „Sie ist gebürtig von Stonehill, einer Farm im Innern Australien's, und kam auf spezielle Veranlassung in Folge früherer Verhältnisse zu uns. Da ist es also mit der Vetterschaft wohl nichts, Fräulein Anna?"

Die Kranke ließ matt ihre Hände sinken.

„Ich bin doch sehr kraftlos," sagte sie leise. „Es ist mir als drehe sich der Fußboden im Kreise."

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

Das Haus hielt heute eine kurze, wenig belangreiche Sitzung, in welcher die Kirchenvorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen wurde. Die nächste Sitzung behufs Berathung der Kreis- und Provinzialordnung für Westfalen findet morgen (Donnerstag) 12 Uhr statt.

Abgeordnetenhaus.

Das Haus begann in seiner heutigen Sitzung die erste Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Anstellung und das Dienstverhältniß der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen im Gebiete der Provinzen Westpreußen und Posen und des Regierungsbezirks Oppeln. Während die Redner der Opposition die Nothwendigkeit der Vorlage in Zweifel zogen und dieselbe im Einzelnen bekämpften, wies der Kultusminister Dr. von Goßler unter der lebhaften Zustimmung der rechten Seite des Hauses an der Hand reichhaltigen, das Anwachsen des Polonismus beweisenden Materials die Nothwendigkeit der Ergreifung der von der Regierung geplanten Maßnahmen nach; es käme bei nachhaltiger Bekämpfung des Polonismus in erster Linie auf eine möglichst umfassende Verbreitung der deutschen Sprache an, denn diese sei sowohl vom nationalen Standpunkte aus, als von der Utilität anzustreben und die Schule erscheine als eines der wesentlichsten Germanisirungsmittel. Die Berathung wird morgen (Donnerstag) fortgesetzt werden.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag konnte den auf der Tagesordnung stehenden Antrag der deutschkonservativen Abgg. von Helldorff-Bedra und Graf v Kleist-Schmenzin, betr. die Verlängerung der Legislaturperioden, nicht berathen, da die Abstimmung über einen Antrag, den Gegenstand von der Tagesordnung abzusetzen, die Beschlußunfähigkeit des Hauses ergab. Die nächste Sitzung zur Berathung der Nordostseekanalvorlage, sowie kleinerer Vorlagen findet morgen statt.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Februar 1886.

— Se. Maj. der Kaiser und König nahm heute Vormittag zunächst den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen, empfing darauf den Herzog Ernst Guenther zu Schleswig-Holstein, welcher von Urlaub zurückgekehrt ist, sowie später den kommandirenden General des 11. Armee-Korps, General der Kavallerie Freiherrn v. Schlotheim und den aus Metz hier eingetroffenen Kommandeur der 31. Kavallerie-Brigade, Generalmajor Grafen von Haeseler. Später hatten der Fürst zu Putbus und der Fürst zu Löwenstein-Werthheim die Ehre des Empfanges. Mittags arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Civilkabinets, Wirkl. Geh. Rath von Wilmowski, und ertheilte dann dem Schwiegersohn des verstorbenen Generals der Infanterie v. Boyen, Legationsrath a. D. v. Tümpling, eine Audienz. Im Laufe des Nachmittags unternahm der Kaiser, begleitet vom Flügel-Adjutanten Major Prinzen Heinrich XVIII. Reuß eine Spazierfahrt. Nach der Rückkehr von derselben dinirten die Kaiserlichen Majestäten allein.

— Wie aus Rom mitgetheilt wird, ist der Kardinal-Staatssekretär Jakobini, der bereits seit dem vorigen Herbst leidend war, jetzt ernstlich erkrankt.

— Der Chef der Londoner Polizei, Henderson, der bekanntlich bei den letzten Unruhen weder durch Umsicht noch durch Energie geglänzt hat, ist von seinem Posten zurückgetreten.

— Aus Freiburg i. Br. wird der „Frkf. Ztg." telegraphirt: Die Vertrauensmänner-Versammlung der badischen Zentrumspartei war aus allen Theilen des Landes von etwa 300 Personen, darunter 150 Geistlichen, besucht. Dieselbe nahm eine Resolution an für eine entschiedene Politik der Centrumspartei, tadelte die lässige Haltung der Fraktionsmehrheit, votirte eine Resolution für die Presse in anerkennendem Sinne und forderte auf, fortzufahren auf dem bisherigen Wege. Ein Komitee wurde mit der Aufgabe betraut, eventuell die Neuorganisation der Partei vorzunehmen. Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt. Die Versammlung brachte Hochs auf das Centrum, Windthorst und zum Schluß auf den Erzbischof aus.

Halle a. S, 24. Februar. Im Dorfe Zöschen ist eine Ackerfläche von 10 Morgen plötzlich versunken. Mehrere Arbeiterhäuser mit drei Menschen sind verschlungen. Die meisten Bewohner waren glücklicherweise außerhalb auf Arbeit. Unter dem niedergegangenen Acker befand sich ein alter Schacht, der anscheinend zusammengebrochen ist. An Stelle des Landes ist ein großer Teich getreten.

München, 23. Februar. Die Kammer der Abgeordneten genehmigte für die weiteren Ergänzungsbauten und Einrichtungen auf der Linie Lichtenfels—Hochstadt—Stockheim einen Gesammtkredit von 2 651 300 Mk., ferner für die Neuanschaffung von Luftdruck-Bremsen und Bahnwaggons 947 500 Mk Der Umbau des Nördlingers Bahnhofes wurde abgelehnt; das ganze Gesetz, betreffend die Kredite für Bahnbauten, wurde alsdann einstimmig angenommen.

Ausland.

Wien, 23. Februar. Der Fürst von Montenegro ist heute Abend nach Cettinje abgereist. Am Bahnhof waren zahlreiche hier anwesende Montenegriner, sowie eine Deputation slavischer Studenten zur Verabschiedung erschienen.

Paris, 24. Februar. Der Brief des Prinzen Napoleon wird die Haltung der Regierung in Betreff der Prinzenausweisung nicht verändern. — Die Diskussion über den Vertrag mit Madagaskar, welche morgen in der Kammer stattfindet, wird anscheinend sehr warmer Natur sein.

London, 23. Februar. Chamberlain, Präsident des Lokal Gouvernement Board, empfing heute eine Arbeiterdeputation, welche um die sofortige Inangriffnahme eines größeren Auswanderungsprojektes nachsuchte. Chamberlain antwortete, er habe sein Amt mit der Absicht übernommen, die Lage der Arbeiter zu verbessern, die sozialistischen Führer seien aber die schlimmsten Feinde der Arbeiter. Der Minister rieth den Arbeiter von Gewaltthätigkeit ab und erklärte weiter, der Auswanderung ständen Schwierigkeiten im Wege; er habe ein lebhaftes Interesse an der Einsetzung der Arbeiter in den Besitz von Grund und Boden; im Falle sich Aussicht dafür biete, werde er sein Bestes thun, diesen Gedanken auszuführen. Chamberlain sprach sich weiterhin gegen öffentliche Bauten auf Staatskosten, wie die Anlegung von Rettungshäfen 2c. aus, weil dieselben nur an Ort und Stelle Linderung der Nothlage bewirken würden, und befürwortete dagegen die Ausführung von Bauten seitens der Lokalbehörden in ihren Bezirken.

London, 24. Februar. Der Bericht der Kommission über die jüngsten Ruhestörungen im Westend kritisirt scharf das Verhalten der Polizei, bezeichnet die Vorkehrungen der Polizei bezüglich der Kundgebungen in Trafalgar Square als unzulänglich und umsichtslos entworfen und kommt zu dem Resultat, daß die Verwaltung und Organisation der Polizei eine gründliche Untersuchung erheische; Polizeichef Henderson erklärte vor der Kommission, er habe die Absendung von 100 Polizisten nach Pallmall angeordnet, um dem Treiben des Pöbels zu steuern, aber irrthümlicherweise seien die Polizisten nach Mall und Buckinghampalast anstatt nach Pallmall gesendet worden.

Athen, 23. Februar. Der neue türkische Gesandte Feridon Bey überreichte heute dem König Georg sein Beglaubigungsschreiben. Er gab dabei der Werthschätzung des Sultans für den König und dem Wunsche desselben Ausdruck, gute Beziehungen mit Griechenland aufrecht zu erhalten. Der König sprach in seiner Erwiderung die gleichen Gesinnungen für den Sultan und den Wunsch nach Aufrechterhaltung guter Beziehungen mit der Türkei aus.

Belgrad, 24. In Verfolg des jetzigen Standes der Friedens-Verhandlungen zwischen Serbien und Bulgarien hat man hier die militärischen Bestellungen sistirt.

Washington, 23. Februar. Die Majorität der Finanz-Kommission hat in einem von ihr erstatteten Bericht dem Repräsentantenhause die Annahme einer Resolution empfohlen, durch welche der Schatzsekretär aufgefordert wird, monatlich 10 Millionen Dollars zur Amortisirung der Staatsschuld zu verwenden, sobald der Ueberschuß des Staatsschatzes 100 Millionen Dollars übersteigt.

Provinzial-Nachrichten.

Marienwerder, 25. Februar. (Trichinosis.) In Marienfelde sind wiederum drei leichte Fälle von Trichinosis in einer Familie vorgekommen. Die Leute haben erst nach ihrer Erkrankung, nachdem der behandelnde Arzt Trichinosis zu erkennen glaubte, das Fleisch eines selbstgeschlachteten Schweines untersuchen lassen.

Danzig, 20. Februar. (Ein Westpreußischer Fechtverein) hat sich hier gebildet. Zweck des Vereins ist: Beschaffung von Mitteln zur Errichtung und Erhaltung eines Waisenhauses in der Provinz Westpreußen. Mitglied des Vereins wird jede Person, welche entweder gegen Zahlung von mindestens 30 Pf. eine Jahresmitgliedskarte löst, oder gegen einmalige Zahlung von mindestens 6 Mk. eine Lebenskarte erwirbt. Fechtmeister wird, wer 20 Jahresmitgliedskarten begeben hat und Patent- und Gründungsurkunde a 50 Pf. löst. Eine Schuleinrichtung kostet 7,20 Mk. Oberfechtmeister wird, wer 10 bezahlte Fechtschulen errichtet, oder 200 dieser Jahresmitgliedskarten im Laufe eines Kalenderjahres begeben hat. Fechtrath wird, wer 50 neue Fechtschulen auf eigene Rechnung in einem Kalenderjahre errichtet, oder aus eigener Leitung 300 Mk. Extraerfochtenes abgeliefert hat.

Danzig, 23. Februar. (Erhängt.) Am 20. d. wurde der Arbeiter Robert Johann Eduard Reich auf dem Boden seiner Wohnung Kumstgasse 5 erhängt vorgefunden. Es wurden sofort Wiederbelebungsversuche angestellt, doch erwiesen sich dieselben als erfolglos. Das Motiv zur That soll Erwerbslosigkeit sein.

Königsberg, 22. Februar. (Einbruch.) Sonnabend Abends 10 Uhr ist ein Einbruch in die hiesige Löbenichtsche Kirche verübt worden, durch den der letzteren indessen glücklicher Weise nur geringfügige Verluste zugefügt worden sind. Die Einbrecher haben nach Ersteigung eines unmittelbar an die nördliche Kirchenwand anlehnenden Stacketenzaunes mehrere Scheiben eines dort befindlichen Kirchenfensters eingedrückt, sind dann durch die Fensteröffnung eingestiegen und haben aus 4 Sammelbüchsen mittelst Erbrechens derselben den aus zusammen etwa 2 Mark bestehenden Inhalt entwendet. Die geringe Geldsumme ist dann anscheinend die Veranlassung gewesen, daß die Diebe mittelst einer langen Feile einen von den vier Verschlüssen der sehr erhebliche Werthobjekte enthaltenden Sakristei zu erbrechen versuchten, wobei ein Stück der Feile abgebrochen und in der Schloßumgebung stecken geblieben ist. Der größte Theil der Feile wurde von den Thätern in der Kirche zurückgelassen. Der mißlungene Versuch hat jedenfalls die Diebe zum Aufgeben weiterer Thätigkeit bestimmt. Der Wächter bemerkte um 10 Uhr, daß sich einige Männer von der nördlichen Kirchenwand entfernten, ohne daß er aber die Verübung eines Einbruchs vermuthete. Erst bei näherer Besichtigung und als die Männer längst fort waren, bemerkte er die Anzeichen des Einbruchs.

Königsberg, 23. Februar. (Die Kriegsschuld unserer Stadt), die ursprünglich 5 244 105 Mk. betrug, bleibt am 1. April cr. noch in einer Höhe von 2 298 150 Mk. in Stadt- und Magistratsobligationen bestehen. Zu ihrer Verzinsung werden im Jahre pro April 1886/87 80435,25 Mark, zur Amortisation 117127,50 Mk. verwendet werden.

Tilsit, 22. Februar. (Zum Tode verurtheilt) wurde in der gestrigen Schwurgerichtssitzung nach zweitägiger Verhandlung der Besitzersohn August Matschullat aus Kaukwerthen wegen Mordes, begangen an der Dienstmagd Augat in der Nacht vom 23. zum 24. August 1883. Der gleichfalls mitangeklagte Bruder des geständigen Mörders, der um die That wußte, wurde wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung mit einem Jahre Gefängniß bestraft, welche Strafe durch die 1 ½ jährige Untersuchungshaft für verbüßt erachtet worden ist.

Labiau, 21. Februar. (Hohes Alter.) Vor einigen Tagen ist die älteste Bürgerin Labiaus, die verwittwete Arbeiterfrau Minuth, zur letzten Ruhe bestattet worden. Dieselbe hatte ein Alter von 102 Jahren erreicht. Von ihrer Nachkommenschaft leben nur noch zwei Söhne und zwei Enkel, von denen der älteste auch bereits ein Alter von 69 Jahren erreicht hat. Bis auf wenige Wochen vor ihrem Tode hat sich die Verblichene stets einer guten Gesundheit erfreut.

Aus dem Kreise Stuhm, 23. Februar. (Unglücksfall. Erfroren.) Von einem beklagenswerthen Unglücksfalle wurde gestern Abend Herr Hofbesitzer Peters aus Rudnerweide heimgesucht. Derselbe war auf dem Heimwege von Marienwerder begriffen, als unweit von Rachelshof die Pferde einen steilen Berg hinab durchgingen. Während der Kutscher des Herrn Peters ohne Unfall vom Schlitten sprang, erlitt Herr P. bei seinen Anstrengungen, das Gefährt zum Stehen zu bringen, einen schweren Beinbruch. — Dieser Tage wurde in Laase die Leiche eines etwa 40jährigen Mannes aufgefunden, der erfroren war. Aus den vorgefundenen Papieren hat nur ermittelt werden können, daß der Verunglückte Olszewski heißt. Ebenso wurde kürzlich in der Königlichen Forst eine Arbeiterfrau aus Parpahren todt aufgefunden, die offenbar auf gleiche Art ums Leben gekommen ist. (N. W. M.)

Stuhm, 21. Februar. (Nichtswürdig.) Dem Amtsvorsteher in Rehhof ist der Brunnen durch Hineingießen von Petroleum unbrauchbar gemacht. Trotz des fortgesetzten Ausschöpfens will sich der widerliche Geschmack des Wassers nicht verlieren.

* **Aus Pommern, 24. Februar.** (Der aus dem letzten französischen Kriege rühmlichst bekannte General v. Werder) ist auf seinem Gute Grüssow schwer erkrankt.

Kahlstädt (Pommern), 18. Februar. (Das Unglück ruht nicht.) In den Morgenstunden des vorigen Dienstages fand ein fleißiger und durchaus unbescholtener, junger Mann auf der Schmidt'schen Bockwindmühle zu Uschneudorf auf eine herzerschütternde Weise seinen Tod.

Der Doktor ergriff das kleine, weiße Händchen und untersuchte den Puls.

„Sie vertragen augenscheinlich nicht soviel zu sprechen, armes Kind," sagte er mitleidig. „Jetzt schlafen Sie! Es war unvorsichtig von mir, so lange zu bleiben."

Aber sie hielt ihn fest, ihre Augen glänzten unnatürlich,

„Bitte, bitte, erzählen Sie mir von Ihrer Braut noch Einiges, Herr Doktor! — Die Unruhe könnte schädlicher werden, als alles Andere. Lassen Sie mich Ihnen sagen, daß in Australien Verwandte von mir lebten, und daß es vielleicht für mich von höchster Wichtigkeit wäre, über dieselben Näheres zu erfahren. Wie alt ist diese Elisabeth Herbst — wie sieht sie aus?"

Julius beobachtete fortwährend die krampfhafte Spannung in den Zügen des jungen Mädchens.

Die erwarteten Nachrichten mußten sie sehr lebhaft, schmerzlich wie es schien, interessiren.

„Meine Braut wurde geboren am 16. Dezember 1857", antwortete er. „Ihre Mutter war eine geborene Scott. Elisabeth ist — obgleich vielleicht mein Zeugniß parteiisch klingt — ein sehr schönes Mädchen, brünett, mit dunklen, prachtvollen Augen und einem Wuchs, wie er vollkommener nicht gedacht werden kann. Ihr Vater war ein Deutscher und hieß Ernst Robert Herbst. — Glauben Sie aus diesen Anhaltspunkten die Thatsache der Verwandschaft herleiten zu können", fügte er hinzu, „dann um so besser! Es würde ohne Zweifel meine Braut sehr erfreuen, in Ihnen eine Cousine begrüßen zu dürfen."

Während er aber sprach, beugte sich Julius unruhig über das blasse Gesicht der Kranken. Hier mußte ein Geheimniß zu Grunde liegen, irgend ein Familiendrama, wie es deren so viele giebt. Die arme Leidende hielt ihre Hände gefaltet und lag wieder so regungslos und todtenähnlich als damals, im Beginne seiner Bekannschaft mit ihr.

„Um Gottes Willen, Fräulein Herbst, hüten sie sich vor derartiger Aufregung", sagte er mahnend. „Es handelt sich doch auch um nichts Bedeutendes, meine ich. Elisabeth ist, wie ich Ihnen bestimmt versichern kann, ohne alles Vermögen — sollten daher —"

Die Kranke tastete nach seiner Hand.

„Ich bitte Sie, Herr Doktor, nehmen Sie meine Fragen nicht übel auf. Ihre Braut ist keine Verwandte von mir, ich weiß es gewiß, ganz gewiß — aber — es giebt Dinge, über die sich nicht so sprechen läßt —"

Julius legte sanft die Hand auf ihre Stirn. In den lichtlosen Augen glänzten schwere Thränen, die Lippen flüsterten ein leises: „Bitte! Bitte!" — Er fühlte sich versucht, das zarte, edelschöne Antlitz zu küssen.

„Meine Braut und Sie werden Freundinnen sein", sagte er tröstend, „Schwestern im reinsten Sinne des Wortes. Elisabeth ist ein echtes, hochherziges Weib. Ihr dürfen Sie vollkommen vertrauen, liebes Fräulein! — Wir beide wollen kommen und Sie zusammen von hier abholen. Jetzt aber ist Ihnen Ruhe durchaus nothwendig."

Die Kranke raffte mühsam ihre schwindenden Kräfte zusammen.

„Sprechen Sie mit ihr von diesem ganzen Vorfall nicht, Herr Doktor", sagte sie matt und tonlos. „Ich komme aus Hamburg — meine Familie ist eine deutsche, und die ganze Verwandtschaft besteht im Namen. Meine australischen Vettern können keine Töchter im Alter ihrer Braut besitzen.

Julius drückte freundlich die kleine weiße Hand.

„Auf Wiedersehen denn, liebes Fräulein!" versetzte er. „Sie wissen also jetzt, daß es mir in den nächsten vierzehn Tagen unmöglich ist, wieder hierher zu kommen?"

Die Kranke neigte den Kopf.

„Gott schenke Ihnen eine recht — recht glückliche, gesegnete Hochzeitsreise, Herr Doktor", flüsterte sie leise.

„Tausend Dank, liebes Fräulein!" sagte er gerührt. „Vor allen Dingen wünsche ich, an Ihnen eine glänzende Kur zu vollführen. Gott gebe uns ein frohes Wiedersehen!

Noch an der Thür kehrte sein Blick, magnetisch angezogen, zu dem sanften, blassen Gesichtchen zurück. Er hatte ein Gefühl, als könne ihn nichts im Leben mehr erfreuen, wenn dies arme schutzlose Wesen dem gräßlichen Schicksal des Erblindens verfallen müsse.

Seufzend schloß er hinter sich die Thür und sprach dann draußen mit der Diakonissin noch lange über alle möglichen Einzelheiten, namentlich die momentane Lage des jungen Mädchens.

„Geld besitzt sie ausreichend", antwortete die Pflegerin, „aber alle ihre sonstigen Besitzthümer, namentlich ihre Dokumente, sind auf der Reise von Hamburg hierher bei dem großen Eisenbahnunglück dicht vor der Stadt verloren gegangen. Sie erhielt an diesem Tage auch die schwere Kopfverletzung."

Der Doktor reichte seiner freundlichen Berichterstatterin die Hand.

„Wir werden das arme Kind in M. bei Privatleuten unterbringen, um ihr vorerst alle Aufregung zu ersparen", sagte er. „Hat sie baare Mittel, so ist ja die Hauptfrage erledigt."

Und dann suchte er leichteren Herzens den Bahnhof. Nun war Alles besorgt, Alles vorbereitet — er konnte sich dem Glück der nächsten Zukunft mit voller Seele hingeben.

Wenn Julius jetzt nach Hause kam, dann stand gewiß Elisabeth wieder, wie damals, am Fenster und spähte auf die Straße hinaus, um ihn desto früher zu sehen. Er wollte sie doch bei passender Gelegenheit bitten, dieser krankhaften Reizbarkeit energisch entgegenzutreten; es war ja eine vollkommen unnöthige und unmotivirte Selbstqual, Alles zwischen heute und morgen für halb verloren zu halten.

Und bei diesem Gedanken erinnerte er sich unwillkürlich jener Katastrophe, deren Opfer die unglückliche Blinde geworden war. Damals hatte er die Berichte über alle diese Einzelheiten gelesen — kein Wunder, wenn das arme junge Wesen heute noch schwach und kraftlos darniederlag, wenn ihre Nerven der furchtbaren Erschütterung nicht widerstehen konnten. Er wollte ihr heute Abend noch schreiben und sie bitten, im eigenen Interesse nicht zu grübeln, sich über nichts zu ängstigen oder zu grämen — später werde sich jede nebensächliche Frage leicht lösen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Er trug als Müllergeselle der herrschenden Kälte wegen einen Ueberzieher. Mit diesem langen Kleidungsstück kam er bei seiner Arbeit dem Räderwerk der Mühle zu nahe, wurde von zwei Kammrädern erfaßt und von denselben buchstäblich zermalmt. Die Kleider und der formlose Körper hatten sich so in das Getriebe eingedreht, daß die Mühle davon zum Stehen gebracht wurde. Das Gehirn und andere Körpertheile wurden weit weggeschleudert. Wir sehen aus diesem traurigen Ereigniß, wie unverhofft schnell der Tod an den Menschen tritt und wie Jedermann Ursache genug hat sein Leben gegen Unfälle zu versichern. (Nordd. Presse.)

Von der Nehrung, 21. Februar. (Der Verdienst bei der Haffischerei) ist, so schreibt die „D. Z.“, in diesem Winter bis jetzt ein kaum nennenswerther gewesen und daher die Noth in manchen Familien gegenwärtig eine recht große. Nicht nur in Neukrug und Polsk, sondern auch in den näher gelegenen Ortschaften Bodenwinkel, Vogelsang, Lieg u. s. w. giebt es viele Familien, denen in der That das liebe tägliche Brod fehlt. Auch die Seefischerei bringt in diesem Winter nichts ein. Lachse und Störe, sonst der Haupterwerb, werden der anhaltenden Kälte wegen garnicht gefangen und es beschränkt sich der Fang lediglich auf den Dorsch, der selbst bei reichlichem Fang des billigen Preises wegen die täglichen Erhaltungskosten bei Weitem nicht deckt.

Bromberg, 24. Februar. (Wozu die Elektrizität gut ist.) Der Fleischergeselle Emil B. aus Schwetz trieb sich seit einiger Zeit hier bettelnd umher. Nebenbei machte er sich auch ein Gewerbe daraus, Personen weiblichen Geschlechts, wo er sie nur antraf, anzurempeln oder gar vom Bürgersteig herunterzustoßen. Aus diesem Grunde erfolgte gestern seine Verhaftung. Hierbei geberdete er sich nun wie ein Rasender, warf sich zur Erde, stieß und schlug mit Füßen und Händen um sich, bis endlich — nachdem er den Polizeibeamten und die anderen bei der Festnahme behülflichen Personen verwundet hatte — die Bändigung des Wüthrichs gelang. Er war aber bei dem Vorfall wirklich taubstumm geworden; kein Mittel der Welt konnte ihm seine Sprache und sein Gehör wiedergeben. Heute wurde er daher elektrisirt — nun spricht er wieder.

* **Inowrazlaw**, 24. Februar. (Vorschuß-Verein.) Der hiesige Vorschußverein hielt am 22. d. Mts. eine Generalversammlung ab. Die Dividende pro 1885 wurde auf 5 pCt. (50 Pf. von je 10 Mk. Geschäftsantheil) festgesetzt. In den Aufsichtsrath wurden die Herren Rechtsanwalt Neubert, Zimmermeister Felsch und Kämmerer Neumann neu- und Herr Potrzebkowski wiedergewählt.

Inowrazlaw, 23. Februar. (Innungs-Angelegenheit.) Auch die Schmiedemeister hiesiger Stadt resp. hiesigen Kreises haben eine Reorganisation ihrer hier bestehenden Innung in Gemäßheit des Reichsgesetzes vom 18. Juli 1881 beschlossen und waren zu diesem Zwecke am Sonntag, den 21. d. Mts. im Anost'schen Restaurant hierselbst versammelt. Die neu entworfenen Statuten dieser sowohl als auch diejenigen der Bäcker-, Fleischer-, Müller-, Schneider-, Tischler- und Stellmacher-Meister sehen nunmehr der Bestätigung der Königl. Regierung entgegen. (Kuj. B.)

Posen, 23. Februar. (Landwirthschaftlicher Provinzial-Verein.) Behufs Stellungnahme zur Monopolvorlage fand heute in Mylius Hotel eine sehr zahlreich besuchte außerordentliche Generalversammlung statt, in welcher Rittergutsbesitzer von Bernuth-Borowo als Referent und Rittergutsbesitzer von Tiedemann-Seeheim als Korreferent für das Monopol sprachen. Nach längerer Diskussion wurde eine an den Reichstag zu richtende Resolution, welche sich für das Monopol ausspricht, beschlossen. Gegen die Annahme derselben waren 8 der Anwesenden.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 25. Februar 1886.

— (Personalien.) Der Gerichtsschreiber, Amtsgerichts-Sekretär Howaldt in Pr. Stargardt ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden. — Der Gefangenaufseher Wolff in Carthaus ist in der Eigenschaft als Gerichtsdiener an das Amtsgericht zu Pr. Stargardt versetzt.

— (Zum Jagdrecht.) Ein Jäger hatte in einem Revier, wo er zu jagen nicht berechtigt war, einem verendeten Hirsch, der ersichtlich eines natürlichen Todes gestorben war, das Geweih mit den Kopftheilen losgerissen und sich angeeignet. Die Verwesung des Hirsches war bereits so weit vorgeschritten, daß weder Fleisch noch Haut verwerthet werden konnten und nur das Geweih einen Werth hatte. Der Jäger wurde wegen unbefugter Jagdausübung auf Grund des § 292 des Strafgesetzbuchs angeklagt und verurtheilt und das Reichsgericht, an welches diese Sache in der Revisions-Instanz gelangte, hat das Urtheil unter Aufstellung des folgenden Rechtsgrundsatzes bestätigt: Die Aneignung von verendetem Wilde ohne Ausnahme, sei es erlegt oder aus natürlichen oder sonstigen Ursachen eingegangen (Fallwild im weiteren Sinne), gehört in den Kreis der Jagdberechtigung, und jeder Eingriff in dieses Recht enthält eine unbefugte strafbare Jagdausübung.

— (Vorlesung.) Die gestrige Vorlesung in der Aula des Königl. Gymnasiums war wiederum sehr zahlreich besucht. Herr Major von Gentzkow sprach über „Wilhelm von Kaulbach“. Der Vortragende bemerkte einleitend, er habe seinen Aufsatz aus Korrespondenzen und Tagebüchern zusammengestellt, welch' letztere neben dem Vorzug der Ursprünglichkeit und der Wärme des Gefühls den Nachtheil haben, daß sie die eigene Person zu sehr in den Vordergrund stellen und führte dann etwa Folgendes aus: Kurz nach dem französischen Kriege von 1870 71 benutzte ich einen längeren Urlaub zu einer Reise nach München, in der Absicht, den Heros der Maler Deutschlands, Wilhelm von Kaulbach, in seinem Atelier aufzusuchen. Da ich wußte, daß der berühmte Künstler den Besuchern seines Ateliers nur schwer zugänglich war, so versah ich mich mit einer Empfehlung Hackländers, des bekannten Romanschriftstellers, der sich in einer Villa nahe München niedergelassen hatte und mit dem ich befreundet war. Kaulbach betrachtete mich bei meinem Eintritt in das Atelier nicht gerade mit freundlichen Blicken, ein preußischer Gardelieutenant mochte wohl eben nicht nach seinem Geschmacke sein. Als ich aber einige seiner sarkastischen Aeußerungen nicht ungeschickt parirte, wurde er zugänglicher und die Empfehlung Hackländers that ein Uebriges. Ich besichtigte das Atelier, welches in seiner malerischen Unordnung und Gruppirung dem Bilde, das uns die Theaterbühne hinter den Koulissen bietet, nicht unähnlich sah, in aller Ruhe. Unter den zahllosen Gypsabdrücken, die im Atelier umherlagen, erhob sich das Knochengestell eines riesigen Tiegers, welches Kaulbach zum Studium diente. Ich erwähne dieses Skelett deshalb, weil es einen Beweis von dem eigenartigen Charakter des großen Künstlers giebt. In den Maler-Ateliers, die ich vorher besuchte, hatte ich nur ausgestopfte Thiere vorgefunden. Viele Maler verließen sich eben auf die Kunst des Tapeziers im Ausstopfen; Kaulbach aber mußte wissen, wie der Knochenbau des Thieres beschaffen war. Von den Bildern, die im Atelier ausgestellt waren, nenne ich „Nero“, „Die Hunnenschlacht“, „Die Zerstörung Jerusalems“, „Die Schlacht bei Salamis“. Letztere Schöpfung ist die vollendetste der Neuzeit. In dem Gemälde „Die Sündfluth“ zeigte sich die Kunst Kaulbachs am weitesten zurück. Meine besondere Aufmerksamkeit fesselte das Gemälde „Peter Arbues“, welches in der kritischen und Künstlerwelt großes Aufsehen erregt und zahlreiche Widersacher gegen den Künstler wachgerufen hatte. Kaulbach hatte gewußt, daß er mit diesem Bilde in ein Wespennest stechen würde, aber sein muthiger Charakter kannte keine Furcht. Einen tiefen Eindruck machte ein zürnender Christus auf mich; ich mußte die Majestät dieses Bildes immer wieder bewundern. Vor dem Sitze Kaulbachs war ein von dem Künstler selbst gemaltes Portrait Franz Liszt's aufgestellt; es war von idealisirender Schönheit, obgleich Liszt sich bekanntlich körperlicher Vorzüge nicht erfreut. Kaulbach hatte das Bild gemalt, um Liszt, mit dem er eng befreundet war, immer um sich zu haben. Von Interesse sind die Entwürfe des großen Künstlers zu seinen bedeutenderen Werken. Er beschrieb das Gemälde, wie es ihm vor seinem geistigen Auge schwebte und führte das Werk dann nach dem Diktum aus. Wie zutreffend diese Skizzen waren, beweist das Konzept zu „Die Sündfluth“, welches in anschaulicher Weise dieses Gemälde schildert. Die Bilder Kaulbachs zeichnen sich durch vortreffliche Kompositionen aus, haben aber wenig Kolorit und sind mehr auf Licht und Schatten vertheilt. Das Koloriren pflegte Kaulbach seinen Schülern zu überlassen. In dieser Beziehung ist er das Gegentheil von Hans Makart, dem berühmten Koloristen, der einen wahren Kultus der Farbe betrieb. Mit Makart war Kaulbach übrigens befreundet und schätzte diesen beliebten Maler sehr. Er bewunderte seine Harmonie der Farben offen, nur seine Fertigkeit im Zeichnen bemängelte er, und im Zeichnen hat es Markart auch niemals weit gebracht. In meinem Gespräche mit Kaulbach kam letzterer auch auf Shakespeare zu sprechen, dem der Künstler hohe Verehrung zollte. Er war damals mit den Studien seiner Illustrationen zu Shakespeare beschäftigt. (Schluß folgt.)

— (Vorschuß-Verein zu Thorn E. G.) Der hiesige Vorschuß-Verein hielt gestern Abend im Saale des Schützenhauses eine Generalversammlung ab, die von ca. 70 Personen besucht war. Der Direktor Herr Stadtrath E. Kittler eröffnete die Versammlung um 8 Uhr und theilte zunächst mit, daß die Rechnungen und Bücher des Vereins geprüft worden seien und daß Monita nicht gezogen wurden. Der Abschluß pro IV. Quartal 1885 ergiebt: Einnahme: Wechsel-Konto 900981 Mk. 27 Pf., Wechsel-Zinsen-Konto 12094 Mark 70 Pf., Depositen-Konto 165605 Mark 39 Pf., Sparkassen-Konto 12551 Mark 70 Pf., Mitglieder-Guthaben-Konto 5536 Mk. 71 Pf., Reservefonds-Konto 1355 Mk. 34 Pf., Vereins-Unkosten-Konto 85 Mk. 44 Pf., Kassa-Konto 16578 Mk. 62 Pf.; Ausgabe: Wechsel-Konto 905104 Mk. 43 Pf., Wechsel-Zinsen-Konto 33 Mark 85 Pf., Depositen-Konto 179067 Mark 88 Pf., Sparkassen-Konto 22006 Mk. 83 Pf., Mitglieder-Guthaben-Konto 1805 Mark 62 Pf., Reservefonds-Konto 308 Mk. 75 Pf., Vereins-Unkosten-Konto 157 Mk. 70 Pf., Kassa-Konto 302 Mk. 10 Pf., Effekten-Konto 60 Mk. 05 Pf., Depositen-Zinsen-Konto pro 1884 2133 Mk. 35 Pf., Depositen-Zinsen-Konto pro 1885 1000 Mk. — Pf., Verwaltungs-Kosten-Konto 2806 Mk. 31 Pf. Schluß-Summe: 1114786 Mk. 87 Pf. — Die Aktiva betragen: Kassa-Konto 2806 Mark 31 Pf., Wechselkonto 821217 Mk. 40 Pf., Girokonto 1000 Mk. — Pf., Effektenkonto 36329 Mark 25 Pf., Mobilien-Konto 169 Mk. 42 Pf. Die Passiva betragen: Mitglieder-Guthaben-Konto 263157 Mk. 21 Pf., Depositen-Konto 310626 Mk. 65 Pf., Sparkassen-Konto 201569 Mk. 47 Pf., Reservefonds-Konto 37544 Mk. 46 Pf., Spezial-Reservefonds-Konto 7231 Mk. 78 Pf., Depositen-Zinsen-Konto pro 1884 713 Mk. 90 Pf., Ueberschuß-Konto 40768 Mk. 91 Pf. Schluß-Summe 861552 Mk. 38 Pf. Es ergiebt sich ein Ueberschuß von 21820 Mk. 74 Pf., von dem statutengemäß 5 pCt. dem Reservefonds zufließen. Zur Vertheilung verbleiben somit 20729 Mk. 70 Pf. Vorstand und Ausschuß empfehlen, von dieser Summe 6000 Mark zur Deckung des Verlustes bei dem Konkurs Friedländer an den Spezialreserve-Fonds abzuführen. Die Restsumme würde sodann zur Vertheilung von 7 pCt. Dividende (gegen 8 pCt. im Vorjahre) ausreichen. Die Versammlung erklärt sich hiermit einverstanden. — Ueber die Geschäftslage äußert sich Herr Direktor Kittler wie folgt: Mit dem Handel und Wandel in unserem Kreise wird es von Jahr zu Jahr trüber. Die Ursache dieses Niederganges ist in den hohen Zöllen unserer Schutzzollpolitik zu suchen, welche die Verbindung mit Rußland, unserem natürlichen Hinterlande, erschweren. Die Landwirthschaft bringt seit Jahren kaum noch geringe Zinsen; auch in der Müllerei, einem bisher blühenden Erwerbszweige, haben sich die Verhältnisse verschlechtert. Die einzigen, welche von der Nothlage der Landwirthschaft und den gegenwärtigen billigen Preisen profitiren, sind die Beamten und die Arbeiter. Mit Befriedigung wird nur der Handwerkerstand auf das vergangene Jahr zurückblicken können. Das verflossene Geschäftsjahr war das schlimmste seit 1861. Bisher blieb der Verein, Dank der Redlichkeit seiner Mitglieder, von Verlusten verschont, worüber ich noch im vorigen Jahresbericht meine Anerkennung aussprach. Im vergangenen Jahre wurde der Verein aber durch den betrügerischen Konkurs eines Mitgliedes, das seit 1879 dem Verein angehört und im vorigen Jahre in den Aufsichtsrath gewählt wurde, um ca. 6—7000 Mark geschädigt. Der Verein ist mit 13000 Mk. an dem Konkurse betheiligt, doch wird die Hälfte dieser Summe gerettet werden können. Der Fall ist weniger an sich als vielmehr deshalb höchst bedauerlich, weil Friedländer Mitglied der Verwaltung war. Außer an dem Friedländer'schen Konkurse ist der Verein noch an den Konkursen Wolfram und Schmücker betheiligt, hat jedoch hierbei Verluste glücklicherweise nicht erlitten. Daß die Verwaltung unter diesen Umständen keine leichte war, läßt sich denken. Es hat sehr große Schwierigkeiten, den kreditbedürftigen Vereinsmitgliedern, die gerade bei den jetzigen schlechten Zeiten Geld brauchen, Kredit zu gewähren, da sich schwer feststellen läßt, ob die Kreditsuchenden bereits an der Grenze des Konkurses angelangt sind oder nicht. Wechsel sind im verflossenen Jahre nicht zurückgewiesen worden. In den Verein sind neu eingetreten 23, ausgetreten 7 Mitglieder, so daß die Mitgliederzahl am Schlusse des Jahres 902 betrug. — Zu Rechnungs-Revisoren wurden die Herren Bankier Landecker, Kaufmann Göwe und Lehrer Moritz gewählt. — Bei der Wahl des Rendanten wurde der bisherige Rendant Herr H. Schwartz mit 65 von 70 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. — Zu Ausschuß-Mitgliedern wurden die Herren Stadtrath Behrensdorff, Tischlermeister Bartlewski sen. und Kaufmann Matthes wiedergewählt. — Für die Volksbibliothek wurden auf warme Befürwortung des Herrn Direktors Kittler auch in diesem Jahre 100 Mark bewilligt. — Zum Schlusse regte Herr Bürgermeister Bender an, dem Vorstande für die treue Erfüllung seiner schweren Pflichten zu danken und brachte ein dreimaliges Hoch auf die Herren Kittler, H. Schwartz und F. Gerbis aus, in welches die Anwesenden freudig einstimmten. Wenn wir jemals Grund zum Danken gehabt haben, sagte Redner, so ist es am Schlusse dieses Geschäftsjahres, dessen gutes Ergebniß wir ausschließlich dem Vorstande zu verdanken haben. — Namens des Vorstandes erwiderte Herr H. Schwartz auf diese Dankesäußerung, in Worten, welche der Hoffnung Ausdruck gaben, daß mit Gottes Hülfe auch das nächste Geschäftsjahr einen gleich befriedigenden Abschluß ergeben werde. — Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

— (Für Hausbesitzer.) Um die Abfuhr aus den Kloaken rechtzeitig zu bewerkstelligen, ist es nothwendig, daß die Hausbesitzer diesbezügliche Meldungen 5—6 Tage vorher an das Bureau des Abfuhr-Instituts, Kulmer Straße bei Herrn Kaufmann Radt, gelangen lassen. Die lästigen Störungen in der Abfuhr werden hierdurch vermieden.

— (Die Stelle eines Küfenmannes) bei der städtischen Feuerwehr ist zu besetzen. Bewerber wollen sich bei Herrn Polizei-Kommissarius Finkenstein melden.

— (Diebstähle.) Die Arbeiter Valentin Wielangowski und Franz Czielinski schnitten gestern auf der Bazarkämpe Weiden ab und nahmen dieselben mit nach Hause. Beide wurden verhaftet. — Der Knecht Johann Ploszynski aus Kowroß kam gestern nach Thorn, um seine Herrschaft vom Bahnhof abzuholen. Er trat mit mehreren Bekannten, die dort Einkäufe machen wollten, in das Geschäftslokal eines hiesigen Klempnermeisters und stahl bei dieser Gelegenheit einen Haarbesen. Er wurde ermittelt und in Haft genommen.

— (Polizeibericht.) 5 Personen wurden arretirt.

Mannigfaltiges.

(Wagnerianer-Humor.) Aus Zürich berichtet di „N. Züricher Ztg.“: Es war nach der ersten Walküre-Aufführung, als ein bekannter hiesiger Advokat mit Begeisterung die Worte Siegmund's am Stammtisch zu rezitiren begann:

„Friedmund darf ich nicht heißen;
„Frohwalt möcht' ich wohl sein;
„Doch Wehwalt muß ich mich nennen —
„Und (fügte der Rechtsgelehrte, sich streng Wagnerischer Stabreime bedienend, mit melancholischem Klange der Stimme hinzu)
Anwalt steht im Adreßbuch!“

(Der Konsistorialrath Dinter) fragte bei einem Schulexamen: „Was ist Laster?“ — Die wohleinstudirte Antwort lautete: „Die Sünde, wenn sie zur Gewohnheit geworden ist.“ — „Ist also Selbstmord ein Laster?“ fragte der große Pädagoge weiter. — „Ja, wenn er zur Gewohnheit geworden ist“, brüllte die ganze Klasse.

(In Amerika) haben nicht einmal die Todten Ruhe, wenn sie reich gewesen sind. Der Sarg des vielfachen Millionärs Steward wurde kürzlich von Dieben gestohlen und die Wittwe erhielt nur gegen Erlegung einer großen Summe den Leichnam zurück. Das Grab des Eisenbahnkönigs Vanderbildt wird von der Geheimpolizei bewacht; elektrische Glocken geben Lärmzeichen wenn Diebe nahen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 25. Februar.

	24.2.86	25/2.86
Fonds: schwach		
Russ. Banknoten	201—35	200—95
Warschau 8 Tage	201—25	200—80
Russ. 5% Anleihe von 1877	100—40	100—70
Poln. Pfandbriefe 5%	62—80	62—60
Poln. Liquidationspfandbriefe	57	56—90
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	102—50	102
Posener Pfandbriefe 4%	102	102
Oesterreichische Banknoten	161—85	161—90
Weizen gelber: April-Mai	155—25	155—75
Septemb.-Oktob.	165—50	166
loko in von Newyork	93½	93½
Roggen: loko	134	136
April-Mai	137—70	138—50
Mai-Juni	138—50	139
Stptemb.-Oktob.	141—25	141—75
Rüböl: April-Mai	44	44—40
Septemb.-Oktober Herbst	45—80	46
Spiritus: loko	37—40	37—40
April-Mai	38—60	38—50
Juli-August	40—50	40—50
August-September	41—10	41—10

Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4 pCt.

Börsenberichte.

Danzig, 24. Februar. Getreide-Börse. Wetter: Nachts starker Frost im Tage etwas nachlassend. Wind: SO.

Weizen war heute sowohl für inländischen als Transit in sehr guter Frage und wurden 1—2 M höhere Preise bewilligt. Bezahlt wurde für inländischen bunt 124pfd 148 M., 126pfd. 149 M, hellbunt 121pfd 146 M., 122pfd. 147 M, 124 5pfd 150 M., 126pfd 150 50 M., 127pfd. und 128pfd 153 M., 129pfd 155 M, hochbunt 129 30pfd 156 M., roth 125pfd 150 M Sommer- 125pfd. 152 M 124pfd 153 M per Tonne Für poln. zum Transit bunt krank 117 8pfd. 129 M., roth besetzt 122 3pfd. 126 M., bezogen 123pfd—128pfd 130 M, hellbunt 121 2pfd und 123 4pfd. 133 M., 123 4pfd und 126 7pfd 135 M., 134 135 M, 125pfd 134, 136, 137 M., weiß 120 1pfd. 132 M, hochbunt 126 7pfd 139 M., 128 9pfd. 140 M., 129pfd 142 M. per Tonne. Termine April-Mai 136 50 M. bez., Mai-Juni 138 50 M Br., 138 M Gd., Juni-Juli 140 M. bez., September-Oktober 145 M Br., 144 M Gd. Regulirungspreis 135 M

Roggen fest zu unveränderten Preisen. Bezahlt ist für inländischen 112pfd. 117 50 M, 116pfd 119 M 118pfd. und 120pfd. 120 M., 123pfd. 125pfd 121 M, für polnischen zum Transit 119, 121pfd 96 M., 121pfd. 96 50 M. Alles per 120pfd. per Tonne Termine April-Mai inländisch 124 50 M Br., 124 M Gd., unterpolnisch 99 50 M. Br, 99 M. Gd., Transit 98 50 M Br., 98 M Gd. Regulirungspreis inländisch 121 M., unterpolnisch 96 M., Transit 95 M

Königsberg, 24. Februar. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt ohne Faß. Loco 36 50 M. Br., 36,00 M. G, —,— M. bez., pro Februar 36,50 M Br, 36,00 M Gd., —— M. bez., pro März 37,00 M Br., —,— M. Gd., pro Frühjahr 38,00 M. Br. 37,50 M Gd., Mai Juni 38,75 M. Br. —,— M. Gd., —,— M bez., pro Juni 39,50 M Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juli 40,25 M. Br. —,— M. Gd., —,— M bez., pro August 40,75 M. Br., 40,50 M. Gd. —,— M bez. pro September 41,50 M. Br. —,— M. Gd., —,— M. bez. kurze Lieferung 36 00 M bez

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 25. Februar.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
24.	2hp	765.9	— 4.7	SE²	2	
	10hp	765.5	— 8.3	E²	0	
25.	6ha	765.2	— 12.2	SE¹	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 25. Februar 2,37 m.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 26. Februar 1886.

In der evangelisch-lutherischen Kirche:

Kein Gottesdienst.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am 3. März 1886 von Vormittags 11 Uhr ab

sollen in Podgorz, im Gasthause des Herrn **Ferrari**

I. Aus dem diesjährigen Einschlage:

circa 300 Stück Bauholz III.—V. Klasse,
„ 200 „ Bohlstämme,
„ 4000 „ Derbholzstangen I.—III. Klasse,
„ 100 Stangen IV.—VIII. Klasse (Hopfenstangen),
„ 2200 Rm. Kloben,
„ 2000 „ Knüppel I. und II. Klasse,
„ 2300 „ Reiser I. Klasse.

II. Aus dem vorjährigen Einschlage:

10 Rm. Kloben und circa 800 Rm. Reiser I. Klasse
(zu sehr ermäßigtem Preise)

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz, den 23. Februar 1886.

Der Oberförster.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Lieferung von ca. 2000 Centner Steinkohlen für das städt. Schlachthaus zu Jakobs-Vorstadt pro Etatsjahr 1886/87 haben wir einen Submissionstermin auf

Freitag, den 26. Februar cr.
Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I anberaumt, bis wohin versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten daselbst einzureichen sind.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 12. Februar 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen die ehemalige Mauergasse zwischen dem Brückenthore und dem Weißenthore in zwei Stücken auf die Zeit vom 1. April 1886 bis zum 30. März 1889 als Lagerplätze meistbietend zu vermiethen.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Bietungstermin

auf den 1. März cr.
Vormittags 11 Uhr

im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale (Rathhaus 2 Treppen) anberaumt, zu welchem wir mit dem Bemerken einladen, daß die Miethsbedingungen bis zum Termine in unserem Bureau I eingesehen und unterschrieben werden können.

Thorn, den 16. Februar 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf eines Schreibtisches und verschiedener Nachlaßgegenstände steht ein Auktionstermin am

Mittwoch, den 3. März cr.
Vormittags 10 Uhr

im großen Rathhaus-Saale an, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Thorn, den 22. Februar 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An die sämmtlichen Dienst- und Lehrherrn, welche mit dem am 2. Januar cr. fällig gewesenen Abonnement auf freie Kur ihrer Dienstboten bezw. Lehrlinge für das laufende Kalenderjahr (1886) im Rückstande sind, richten wir das ergebene Ersuchen, die fraglichen Beiträge zur Vermeidung der Klage binnen 8 Tagen bei unserer Krankenhauskasse berichtigen zu wollen.

Thorn, den 23. Februar 1886.

Der Magistrat.

Hypotheken-
Capitalien!

zu denselben Bedingungen, derselben Beleihungsgrenze, wie solche von Berliner, Bremer, Rostocker 2c. Agenten durch Annoncen und Zuschriften empfohlen werden, werden für eine Provision von ½% bis 300,000 Mark, ¼% für höhere Summen in kürzester Zeit beschafft.

Georg Meyer-Thorn.

Militär-Dienst-Versicherungs-Anstalt.

Alleiniger Vertreter für Thorn und Umgegend und zu jeder Auskunft schriftlich oder mündlich bereit

Ritthausen, Hauptmann a. D.
Jakobsvorstadt 43.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Mühlenbesitzers **A. Wolfram** in Brandmühle ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 12. März 1886
Vormittags 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Terminszimmer 4, bestimmt.

Thorn, den 16. Februar 1886.

Zurkalowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Zur Neuverpachtung der Chausseegeld-Hebestelle **Paparczyn** mit der Hebebefugniß für die Chaussee Kulm-Graudenz und Paparczyn-Blandau auf die Zeit vom 1. April 1886 bis 1. April 1889 habe ich einen Lizitations-Termin auf

Sonnabend, den 13. März
Nachmittags 4 Uhr

im Sitzungssaale des Kreis-Ausschusses hierselbst anberaumt, zu dem Bietungslustige hierdurch eingeladen werden. Die Zulassung zum Gebot ist von der Deposition einer Kaution von 500 Mark in baarem Gelde abhängig.

Die Verpachtung erfolgt unter Vorbehalt der Genehmigung der Kreisvertretung, und die Ertheilung des Zuschlages an einen der 3 Meistbietenden bleibt der Chausseebau-Kommission vorbehalten.

Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gemacht und sind außerdem während der Dienststunden im Bureau des Landraths-Amtes zu Kulm einzusehen.

Kulm, den 22. Februar 1886.

Der Vorsitzende der Chausseebau-Kommission.
gez. **v. Stumpfeldt.**

Bekanntmachung.

Zur Neuverpachtung der Hebestelle zu **Lauden** an der Chaussee Kulm-Briesen auf die Zeit vom 1. April 1886 bis 1. April 1889 habe ich einen Lizitations-Termin auf

Sonnabend, den 13. März
Nachmittags 4½ Uhr

im Sitzungssaale des Kreis-Ausschusses hierselbst anberaumt, zu dem Bietungslustige hiermit eingeladen werden. Die Zulassung zum Gebot ist von der Deposition einer Kaution von 500 Mark in baarem Gelde abhängig.

Die Verpachtung erfolgt unter Vorbehalt der Genehmigung der Kreisvertretung, und die Ertheilung des Zuschlages an einen der drei Höchstbietenden bleibt der Chausseebau-Kommission vorbehalten.

Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gemacht und sind außerdem während der Dienststunden im Bureau des Landraths-Amtes zu Kulm einzusehen.

Kulm, den 22. Februar 1886.

Der Vorsitzende der Chausseebau-Kommission.
gez. **v. Stumpfeldt.**

Eine Predigerwittwe, von ihrer Tochter, einer vieljährigen, erfahrenen Erzieherin unterstützt, wünscht Mädchen von April d. Js. ab in Pension zu nehmen. Baldige gefällige Meldungen Neust. Markt 231 1 Treppe erbeten.

Franz Zährer

Eisenhandlung

am Nonnenthor Thorn am Nonnenthor

En gros. empfiehlt: **En détail.**

für den Haus- und Küchenbedarf

eiserne Geldschränke, gußeis. u. blau emaillirte Kochgeschirre, namentlich geprüfte **Dampfkochtöpfe** und **Dampfbrater**, Tischmesser und Gabel, Taschenmesser, Scheeren, Löffel, Familienwaagen, Briefwaagen, **Glanzplätteisen**, Vogelbauer, Geflügelnetze, sowie

sämmtliche Stahl- und Messingwaaren,

ferner

zu Bauzwecken

doppelte ⊥ Träger und ⊔ Eisen in allen Dimensionen, alte **Eisenbahnschienen**, gußeis. Säulen und Unterlagsplatten, Wellbleche, geschmied. und Bleiröhren zu Wasserleitungen 2c., Küchenausgüsse mit Abflußröhren u. Geruchverschlüsse, **geruchlose Closets**, gußeis. Pumpen, eiserne Mulden aus einem Stück Blech gepreßt, so leicht wie hölzerne, sämmtliche Baubeschläge; hierbei mache ich besonders auf die neuen **Haus- und Stubenthür-Drücker** und neuesten Oliven in **Cuivre poli** aufmerksam.

Rohrgewebe, Dachpappe und Cement.

Casseler St. Martins-Lotterie, enth. 10 000 Gew., mit Hauptgew. i. Werthe v. 100 000 M., 20 000 M., 15 000 M., 12 000 M. etc.

LOOSE 2. Klasse, deren Ziehung am 2. März c. stattfindet, à 5 Mk., (Porto und Liste 30 Pf.) 11 Loose 50 M., Ref.-Voll-Loose (gültig für alle Klassen) à 10 M., (Porto u. Liste 50 Pf.) 11 Voll.-L. 100 M.

sind zu haben in allen Lotterie-Geschäften und bei **A. Fuhse, General-Agent, Mülheim (Ruhr) u. Cassel.**

JOHANN HOFF's Malz-Chokolade zur Stärkung.

Bedeutung der echten Malz-Chokolade für die Heilkunde aus der Fabrik des k. k. Hoflieferanten Johann Hoff, Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Der kaiserliche Leibarzt van Swieten hat der Kaiserin Maria Theresia schon vor hundert Jahren den Werth einer echten Malz-Chokolade für die Gesundheit auseinandergesetzt, und erst jetzt ist sie in der Johann Hoff'schen Malz-Chokolade zur Vollendung gebracht.

Officiell von **Dr. Lesimple in Köln** untersucht, erklärte dieser: „Diese Johann Hoff'sche Malz-Chokolade ist durchaus frei von Mineral-Substanz, unverfälscht, nahrhaft und angenehm schmeckend."

Ihre Malz-Chokolade ist die vorzüglichste, die ich kenne; sie verdient meine vollste Anerkennung. Ich habe dies angenehme Getränk bei chronischer Magen- bezw. Verdauungsschwäche, und in allgemeinen Schwächezuständen stets mit gutem Heilerfolge angewendet. **Dr. Nicolai**, prakt. Arzt in Triebel.

Potsdam. Von Ihrer körperstärkenden Malz-Chokolade bitte um schnellste Sendung. **Gräfin v. Alten.**

Verkaufsstelle in Thorn bei **R. Werner.**

JOHANN HOFF's Malz-Chokolade zur Stärkung.

Komische Vorträge.

Eckensteher Nante (3 Personen). Die Auktion. Die lustigen Köche (2 Personen). Ein interessanter Heirathsantrag (3 Personen). Gerichtsvollzieher Krause. Die Schöpfung der Welt. Wat Flunkerhannes von de Slacht bi Leipzig vertellt. Der Veloziped-Reiter. De Gespenster op'n Böön. Madam Liepmann ihr kranker Kater. Dat hab' ick stark im Magen. Die Männer und die Blumensprache. Kein Vergnügen ohne Damen. Frauenherz und Eisenbahn. Wat wull de Kirl. Det Wettlopen twischen den Hoasen und den Swinegel. Dat Bremer Freemark. Eine Viertelstunde in der Kaserne (5 Personen). Das Blasrohr (2 Personen). Pietsch. Der Handlungsdiener. Die Oper.

Die ganze Sammlung für nur 1 Mark.

Zu beziehen gegen vorherige Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) oder Postnachnahme von

H. Haake,
Verlags-Buchhandlung in Bremen.

Ich brauche Geld!

daher müssen 300 Dtzd. **Teppiche** in reizendsten türkischen, schott. und buntfarbigen Mustern, 2 Mtr. lang, 1½ Mtr. breit, geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 4½ Mark gegen Einsendung oder Nachnahme.

Bettvorlagen dazu passend, Paar 3 Mark.

Adolf Sommerfeld, Dresden.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Ein älteres Mädchen, die in der **Krankenpflege** erfahren ist, sucht vom 1. April Stellung. Zu erfragen Windstraße Nr. 165, III.

13—20000 Mark

werden auf ein städt. Grundstück zur ersten Stelle verlangt. Offerten unter **R. Z.** an die Exp. d. Ztg.

Strohhüte

zum **Waschen** und **Modernisiren** werden angenommen. Façons liegen zur Ansicht aus. **Martha Plantz.**

Mädchen, welche die hiesigen Schulen besuchen wollen, finden in einer gebild. Familie — gepr. Lehrerin im Hause — gute **Pension.** Näheres Thorn, Brückenstraße 24, 2 Treppen links.

Die Ausführung

technischer und feldmesserischer Arbeiten

übernimmt der Regierungsbauführer und vereidete Feldmesser

Voigt in **Bromberg.**

Krieger-Verein.

Sonnabend, 27. Febr.
Abends 8 Uhr

Appell

im Schützenhause.

Tagesordnung:
Fahnenweihe in Argenau.

Krüger.



Im goldenen Löwen Mocker.
Sonntag, 28. cr.
Grosser

Maskenball.

Maskirte Herren 75 Pf., Damen frei. Zuschauer à Person 20 Pf. Garderoben sind vorher zu haben bei C. F. Holzmann, Gr. Gerberstraße Nr. 286 und Abends von 6 Uhr an im Ball-Lokale.

Hierzu ladet ein

Das Comité.

Mieths-Kontrakte

zu haben bei **C. Dombrowski.**

Eine große herrschaftliche Wohnung von 6 Zim. n. Zubeh. u. großem, schönen Obstgarten — auf Verlangen Pferdestall nebst Wagenremise — vom 1. April zu vermiethen.
Rinow, Zimmermstr., Alt-Culmervorst.

Die von Herrn Landgerichtspräsident **Röstel** seit 6 Jahren innegehabte, neu renovirte **Wohnung** Seglerstr. Nr. 137 ist versetzungshalber p. 1. April 1886 anderweitig zu vermiethen. Näh. Auskunft bei **J. Keil**, Butterstr. 91.

Die Wohnung Altstädtischer Markt Nr. 299, 1 Tr. (6 Zimmer nebst Zubehör) ist vom 1. April 1886 ab zu vermiethen.

Eine Wohnung von 3 Zim., Küche, Keller und Bodenkammer ist vom 1. April d. J. ab zu vermiethen.
C. Hempler, Culmerstr. 310.

Gr. Gerberstraße 267b eine Wohnung: 3 Zimmer, Küche mit Wasserleitung zum 1. April cr. zu vermiethen. **W. Thober.**

Ein Zimmer nebst Kabinet parterre vom 1. April zu verm. Näheres Altst. 429.

Vier Zimmer, Küche mit Ausguß und Wasserleitung, Bodenkammer dazu, sind in der 1. Etage Schülerstraße 429 v. 1. April zu vermiethen.

Eine freundliche Wohnung zu vermiethen Coppernicusstraße Nr 206.
E. Schäffer.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.